

DIE RADIODOKTOR-INFOMAPPE

Ein Service von:

ORF

A-1040 Wien, Argentinierstraße 30a

Tel.: (01) 50101/18381

Fax: (01) 50101/18806

Homepage: <http://oe1.ORF.at>

Österreichische Apothekerkammer

A-1091 Wien, Spitalgasse 31

Tel.: (01) 404 14-600

Fax: (01) 408 84 40

Homepage: www.apotheker.or.at

Österreichisches Bundesministerium für Gesundheit

A-1030 Wien, Radetzkystr. 2

Tel.: (01) 71100-4505

Fax: (01) 71100-14304

Homepage: www.bmg.gv.at/

Photos

Und

So

RADIODOKTOR – MEDIZIN UND GESUNDHEIT

Die Sendung

Die Sendereihe „Der Radiodoktor“ ist seit 1990 das Flaggschiff der Gesundheitsberichterstattung von Ö1. Jeden Montag von 14.05 bis 14.40 Uhr werden interessante medizinische Themen in klarer informativer Form aufgearbeitet und Ö1-Hörerinnen und -Hörer haben die Möglichkeit, telefonisch Fragen an das hochrangige Expertenteam im Studio zu stellen.

Wir über uns

Seit September 2004 moderieren Univ.-Prof. Dr. Manfred Götz, Univ.-Prof. Dr. Karin Gutiérrez-Lobos, Univ.-Prof. Dr. Markus Hengstschläger und Dr. Christoph Leprich die Sendung.

Das Redaktionsteam besteht aus Mag. Xaver Forthuber, Mag. Nora Kirchschrager, Dr. Doris Simhofer, Dr. Michaela Steiner, Dr. Ronny Tekal und Dr. Christoph Leprich.

Das Service

Seit dem 3. Oktober 1994 gibt es das die Sendereihe flankierende Hörerservice, das auf größtes Interesse gestoßen ist.

Die zu jeder Sendung gestaltete Infomappe mit ausführlichen Hintergrundinformationen, Buchtipps und Anlaufstellen wird kostenlos zur Verfügung gestellt und ist bereits am Sendungstag auf der Ö1-Homepage zu finden. Diese Unterlagen stellen in der Fülle der behandelten Themen ein Medizin-Lexikon für den Laien dar.

Die Partner

Ermöglicht wird die Radiodoktor-Serviceleistung durch unsere Partner: die Österreichische Apothekerkammer und das Österreichische Bundesministerium für Gesundheit.

An dieser Stelle wollen wir uns ganz herzlich bei unseren Partnern für die Zusammenarbeit bedanken!

Wir bitten um Verständnis, dass wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit in dieser Infomappe zumeist auf die weiblichen Endungen, wie z.B. PatientInnen, ÄrztInnen etc. verzichtet haben.

CO-ABHÄNGIGKEIT – WENN ANGEHÖRIGE DIE SUCHT MITTRAGEN

Mit Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Karin Gutiérrez-Lobos
12. November 2012, 14.05 Uhr, Ö1

Sendungs- und Infomappengestaltung: Dr. Ronny Tekal
Redaktion: Dr. Christoph Leprich

INHALTSVERZEICHNIS

CO-ABHÄNGIGKEIT – WENN ANGEHÖRIGE DIE SUCHT MITTRAGEN	6
STIGMATISIERUNG – DIE „MITSCHULD“ DER CO-ABHÄNGIGEN	6
Historisch gewachsene Stigmatisierung	7
Von einer Xanthippe zum Alkohol getrieben	7
Co-Abhängigkeit ist suchtförderndes Verhalten	7
HÄUFIGKEIT VON CO-ABHÄNGIGKEIT	8
KINDER ALS CO-ABHÄNGIGE	8
CO-ABHÄNGIGKEIT AM ARBEITSPLATZ	9
Nicht zum Komplizen werden	10
DIE VORSTUFEN ZUR CO-ABHÄNGIGKEIT	10
Co-abhängige Verhaltensweisen	11
Die Co-abhängige Verstrickung	11
CO-ABHÄNGIGKEIT - VERBÜNDET MIT DER SUCHT?	11
Drei Phasen	12
VERSCHIEDENE SYMPTOMENKOMPLEXE	12
Abhängigkeitsspezifische Symptome	12
Schuld und Schamgefühle	12
Auftreten psychischer Störungen	12
SIND SIE CO-ABHÄNGIG?	13
WAS MAN SELBER TUN KANN	13
ANONYME SELBSTHILFEGRUPPEN	14
CRAFT - PROGRAMM FÜR ANGEHÖRIGE	15
DIE THERAPEUTISCHE ARBEIT MIT ANGEHÖRIGEN VON SUCHTKRANKEN	16
Therapie und Information	16
ANLAUFSTELLEN	18
INFOLINKS	25
BUCHTIPPS	27
SENDUNGSGÄSTE	29

CO-ABHÄNGIGKEIT – WENN ANGEHÖRIGE DIE SUCHT MITTRAGEN

Kinder, die die Sucht eines Elternteils vor der Öffentlichkeit geheim halten wollen. Mütter, die mit aller Kraft versuchen, ihre Kinder aus der Drogenhölle zu retten und das Gegenteil bewirken. Menschen, die den Drogenkonsum ihrer Partner kontrollieren und diesen im Gespräch mit anderen kleinreden. Arbeitskollegen, die einen alkoholkranken Mitarbeiter über lange Zeit decken und dessen Arbeit zum Teil übernehmen.

Diese schützenden Verhaltensweisen sind in der Regel gut gemeint, können aber auch Zeichen einer Co-Abhängigkeit sein. Damit sind jene Verhaltensmuster gemeint, die über das normale zwischenmenschliche und mitfühlende Verhalten hinausgehen und der Suchterkrankung mitunter sogar Vorschub leisten.

„Mein Mann hatte den Alkohol im Blut, ich hatte den Alkohol im Kopf!“
(eine Angehörige)

Angehörige von Suchtkranken sind, ob sie es nun wollen oder nicht, in die Entwicklung von Suchterkrankungen verstrickt. Die Belastung für Verwandte oder Freunde suchtkranker Personen kann dabei so groß werden, dass sich auch bei jenen psychisch relevante Störungen entwickeln. Oft wird eine Suchterkrankung als Familiengeheimnis unter Verschluss gehalten, viele Menschen leben lange Zeit in solch schwierigen Beziehungen. Erst durch das Aufsuchen professioneller psychotherapeutischer Hilfe oder die Unterstützung durch Selbsthilfegruppen finden sie wieder Halt im Leben.

Quelle:

Ingrid Trabe zu Co-Abhängigkeit

<http://trabe-therapie.at/t-co-abhaengigkeit.htm>

STIGMATISIERUNG – DIE „MITSCHULD“ DER CO-ABHÄNGIGEN

Der Begriff „Co-Abhängigkeit“ ist nicht unproblematisch und man bewegt sich beim Versuch einer Definition auf unsicherem Gelände. Allzu rasch rückt hier die Schuldfrage in den Vordergrund, wie der Psychologe Jens Flassbeck, Leiter der Fachklinik Extertal in Nordrhein-Westfalen erklärt: „Durch den Vorwurf die Sucht zu fördern, werden die Angehörigen zu Komplizen des verlotterten

Süchtigen erklärt und für die Sucht des Suchtkranken verantwortlich gemacht. Der Süchtige ist danach nur das arme Opfer einer co-abhängigen bzw. bösen Familie!“

Co-Abhängigkeit und Sucht seien, so der Psychologe, zwei Seiten ein und desselben sozialen Systems. Die Co-Abhängigkeit könne als die andere Seite der Medaille der Sucht angesehen werden.

Historisch gewachsene Stigmatisierung

Eine der frühesten Beschreibungen von Partnerinnen von Alkoholkranken geht auf den amerikanischen Arzt T. Whalen (1953) zurück. Er unterschied vier Frauentypen, die er mit klingenden Namen, wie Suffering Susan, Controlling Catherine, Wavering Winnifred oder Punitive Polly beschrieb. Die charakterlichen Mängel der Frauen führten laut Whalen dazu, dass sie sich einen suchtkranken Partner suchen, um ihre eigenen pathologischen Bedürfnisse zu befriedigen. Im späteren klinischen Umfeld konzentrierte man sich in der Suchtbehandlung dermaßen auf die Betroffenen, dass die Angehörigen meist störend, wenn nicht sogar schuldig waren.

„Der Begriff ist emotional stark belegt. Es gab auch immer wieder Ansätze, die Co-Abhängigkeit als klinische Störung zu beschreiben, doch auch hier fehlen bis heute die wissenschaftlichen Grundlagen und Forschungsergebnisse“, wie unser Studiogast, die Psychotherapeutin Ingrid Trabe kritisiert.

Von einer Xanthippe zum Alkohol getrieben

Die helfen-wollenden Angehörigen werden oft in die Täterrolle gedrängt, häufig finden sich versteckte Schuldzuweisungen. Die Meinung, einem Mann bliebe „bei so einer Frau ja nichts anderes übrig, als zu trinken“ wird nicht nur an den Wirtshaustischen vertreten.

Zwei Bilder von der Co-Abhängigen dominieren dabei die öffentliche Meinung: Zum einen die „characterschwache, abhängige, Kraft saugende Frau mit Helfersyndrom, die alleine gar nichts wäre“. Zum anderen die „herrsüchtige, dominante, zeternde, manipulative Frau, die den Süchtigen missbraucht, um ihr Ego aufzupolieren“.

Co-Abhängigkeit ist suchtförderndes Verhalten

Nimmt man das Co-Abhängigkeitsprinzip und befreit es von möglichen irrationalen und widersprüchlichen Assoziationen, so kann „co-abhängiges Verhalten“ als Synonym für „suchtförderndes Verhalten“ gesehen werden.

Angehörige haben zwar einen erheblichen Einfluss auf Suchtkranke, dies bedeutet aber weder, an allem schuld zu sein, noch die Situation tatsächlich beeinflussen zu können. Es gehe nicht um Schuld, so Ingrid Trabe, sondern es gehe um Verantwortung, und die sollte dort sein, wo sie hingehört: beim Suchtkranken.

Quellen:

Alfred Uhl, Alexandra Puhm: Wiener Zeitschrift für Suchtforschung 30/2007

http://www.api.or.at/sp/download/wz_30_2007_23_03_uhl.pdf

Ingrid Trabe zur Co-Abhängigkeit

<http://trabe-therapie.at/t-co-abhaengigkeit.htm>

Charlotte Kläusler-Senn, Suchtmagazin, Schweiz 1/2012

<http://www.suchtmagazin.ch/index.php/2012/articles/id-12012.html>

Blaues Kreuz

<http://www.alkoholhilfe.at/>

Informationsseite zu Co-Abhängigkeit, Jens Flassbeck

<http://www.co-abhaengig.de/coabhaengigkeit.html>

HÄUFIGKEIT VON CO-ABHÄNGIGKEIT

Zu Suchterkrankungen gibt es recht umfassende Daten. So gelten etwa rund 30.000 Österreicher als opiatabhängig, fast zehnmal so viele als alkoholkrank.

Im Hinblick auf Angehörige gibt es kaum Forschung, wenige Daten. Die Dunkelziffer höher als bei den Suchtkranken selbst, da den Betroffenen zwar die offensichtliche Krankheit der Süchtigen, nicht jedoch die eigene Problematik bewusst ist.

In Deutschland haben etwa 2,65 Mio. Kinder alkoholranke Eltern. Nicht erfasst ist hingegen die Zahl jener Kinder, die in Familien mit medikamenten-, drogen--oder spielsuchtkranken Eltern leben. Man geht davon aus, dass in Deutschland rund sechs Millionen Erwachsene leben, die als Kinder in einer Suchtfamilie aufwuchsen. Viele Kinder mit psychiatrischen Störungen oder problematischem sozialen Verhalten stammen aus solchen Familien.

So schätzt man die Zahl der in so einem Suchtsystem verstrickten Personen in Deutschland auf fünf bis über zehn Millionen, da man pro Suchtfall drei bis vier Angehörige annimmt. Auf jeden Suchtkranken kommt ein co-abhängig Erkrankter, in der Mehrzahl handelt es sich um Frauen.

Quellen:

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. und Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V.: SUCHT, Zeitschrift für Wissenschaft und

Praxis, Sonderheft, Deutsche Suchthilfestatistik 2007

Informationsseite zu Co-Abhängigkeit, Jens Flassbeck

<http://www.co-abhaengig.de/coabhaengigkeit.html>

KINDER ALS CO-ABHÄNGIGE

Wenn man sich vorstellt, wie schwer es erwachsene Angehörige suchtkranker Menschen haben, kann man sich annähernd ausmalen, wie sich die Situation für Kinder suchtkranker Eltern gestaltet.

Sie sind oft den unmittelbaren Folgen der Sucht ausgeliefert, die von körperlichen und seelischen Misshandlungen bis hin zur völligen Vernachlässigung führen können. Zudem lastet auf ihnen auch das Gefühl, die Verantwortung für eine Mutter oder einen Vater tragen zu müssen, die/der an sich verantwortlich für das Kind sein sollte.

Hinzu kommt, dass auch ein Co-abhängiger Elternteil das Kind in das Suchtsystem von Verleumdung, Scham und Inkonsequenz hineinziehen kann.

Kann ein betroffener Partner im Notfall die Konsequenzen ziehen und sich von der suchtkranken Person trennen, so steht diese Option den Kindern nicht zur Verfügung. Nicht alle Kinder zeigen auffällige Verhaltensmuster, die Lehrer oder andere Familienmitglieder zum Handeln veranlassen. Viele übernehmen früh Verantwortung, zeigen eine erwachsene Ernsthaftigkeit, sind still in sich gekehrt und damit gesellschaftlich kompatibel.

Die oft übermäßig starke Bindung zum betroffenen Elternteil hört auch im Erwachsenenleben nicht auf. Die Kinder tragen weiter Sorge und bleiben mitunter ein Leben lang in der Co-Abhängigkeit.

Kinder, die in Suchtfamilien aufwachsen, vor allem Mädchen, zeigen zudem ein erhöhtes Risiko, später eine Beziehung mit einer suchtkranken Person einzugehen.

Quelle:

Informationsseite zu Co-Abhängigkeit, Jens Flassbeck

<http://www.co-abhaengig.de/coabhaengigkeit.html>

CO-ABHÄNGIGKEIT AM ARBEITSPLATZ

Suchtverhalten tritt notgedrungen auch am Arbeitsplatz zu Tage. Früher oder später bekommt die Kollegschaft mit, dass etwas „nicht stimmt“; dass ein Mitarbeiter nicht nur auf der Weihnachtsfeier weit über den Durst getrunken hat, sondern bereits in der Früh mit einer „Fahne“ zur Arbeit erscheint. Und die meisten Personen sind damit überfordert.

Denn wie soll man reagieren? Kollegial, indem man den Betroffenen deckt, ihn vor einer möglichen Entlassung schützt, vielleicht sogar lügt, um ein Fernbleiben bzw. eine nicht erledigte Aufgabe für den Vorgesetzten plausibel zu erklären?

Oder korrekt der Firma gegenüber, denn schließlich wäre es fahrlässig, ein solches Suchtverhalten nicht zu melden.

Hin und hergerissen zwischen mutmaßlichem Denunziantentum und Loyalität einem ohnehin schon vom Leben benachteiligten Mitmenschen gegenüber, kann man rasch in eine Co-Abhängigkeit gleiten.

Vielen Kolleginnen und Kollegen ist oft nicht bewusst, dass sie durch ihr Verhalten bereits Teil der Sucht geworden sind. „Co-Abhängigkeit im Betrieb kann sich zeigen, indem direkte Gespräche

über oder mit dem Mitarbeiter über ein offensichtliches Alkoholproblem vermieden werden. Es wird offensichtlich Fehlverhalten entschuldigt und übersehen“ beschreibt die deutsche Ärztin und Psychotherapeutin Barbara Bojack die Problematik.

Kann das Offensichtliche nicht mehr verheimlicht werden, so versuchen Suchtkranke es oft, in „scheinbar offenen Gesprächen mit Vorgesetzten und Mitarbeitern Verständnis zu wecken und damit eine hohe soziale Nähe herzustellen“. Dem Betroffenen wird dann über familiäre oder auch arbeitsplatzbedingte Schwierigkeiten hinweggeholfen, Fehlverhalten wird kaschiert und ein unentschuldigtes Fernbleiben nachträglich in eine Urlaubsmeldung umgewandelt. Auf diesem Wege würden zwar, so Bojack, die negativen Konsequenzen des Suchtverhaltens abgepuffert, die Krankheit verschlimmert sich jedoch.

Umso schwieriger für die Mitarbeiter, wenn sich die Suchtproblematik bei einem Vorgesetzten findet.

Dabei handelt es sich keineswegs um Ausnahmefälle. In Österreich gelten rund 5 Prozent aller Mitarbeiter als alkoholkrank, weitere 10 bis 15 Prozent sind zumindest alkoholgefährdet. Die Betroffenen bleiben 16 Mal häufiger vom Arbeitsplatz fern, Betriebsunfälle werden naturgemäß durch den Alkoholkonsum begünstigt.

Nicht zum Komplizen werden

Die wenigsten Personen sind geschult im Umgang mit Suchtkranken und Arbeitskollegen zählen nur selten dazu. Daher sollte rasch professionelle Unterstützung gesucht werden. Unser Studiogast Ingrid Trabe empfiehlt, die Sucht unbedingt anzusprechen und dem Kollegen klarzumachen, dass er Hilfe aufsuchen soll. Man kann auf auffälliges Verhalten hinweisen und Absprachen treffen, die auch eingehalten werden sollen. Es liegt nicht in der Verantwortung des Kollegen, die Last der Suchtproblematik auf seine Schulter zu nehmen.

In Österreich noch weitgehend unbekannt ist die „Betriebliche Sozialarbeit“. Geschulte Fachkräfte stehen Firmen zur Verfügung, um durch Aufklärung und auch persönliche Beratungsgespräche behilflich zu sein. Hierzulande können Arbeitsmediziner oder auch der Betriebsrat um Rat gefragt werden, so man befürchtet durch die Meldung bei einer vorgesetzten Stelle den betroffenen Kollegen in Schwierigkeiten zu bringen.

Quelle:

Barbara Bojack, Wismarer Diskussionspapiere, Ausgabe 8/2008

www.wi.hs-wismar.de/~wdp/2008/0808_Bojack.pdf

Broschüre Alkohol und illegale Drogen am Arbeitsplatz – Anton Proksch Institut

www.praevention.at/upload/products/AlkArbeitsplatz.pdf

DIE VORSTUFEN ZUR CO-ABHÄNGIGKEIT

Eine schwere Sucht prägt das Leben, die Gewohnheiten und den Tagesablauf der Erkrankten – dies gilt auch für deren Angehörige. Wer selbst einmal starker Raucher war weiß, welche Anstrengungen mitunter unternommen werden, um das leere Päckchen Zigaretten spätabends durch ein volles zu ersetzen.

Und wie belastend es für die Betroffenen und das Umfeld sein kann, wenn dieses Unternehmen fehlschlägt.

Co-abhängige Verhaltensweisen

Bei Süchten mit berauschenden Substanzen, sei es nun Alkohol oder Drogen, dreht sich das gesamte Leben um Konsumation und Beschaffung. Das soziale Umfeld wird dabei häufig manipuliert.

Die Angehörigen stehen diesem Verhalten mit Scham, Ärger, Ohnmacht oder dem Wunsch, helfen zu wollen, gegenüber. Hoffnung und Enttäuschung wechseln einander ab. Dies sind normale psychische Reaktionsmuster, so die Belastung nicht über ein bestimmtes Maß hinausgeht.

Die Co-abhängige Verstrickung

Als „emotionale Achterbahnfahrt“ bezeichnet der deutsche Suchtexperte Jens Flassbeck den stressbehafteten engen Kontakt zu einem Suchtkranken. „Die Angehörigen oder auch Arbeitskollegen und Suchthelfer sind jeden Tag den Unbilden der Sucht ausgesetzt, z.B. psychische und physische Gewalt, sie müssen die Ausfälle des Suchtkranken kompensieren, sich um den Suchtkranken kümmern und die Folgen der Sucht ausbaden.“

Partner, Kinder oder Eltern übernehmen nun häusliche Aufgaben, versuchen die Situation am Arbeitsplatz zu regeln, bezahlen Schulden. Dies führt rasch zur Überforderung der Angehörigen. Verschärft wird diese Situation, wenn es dabei keinen Familienzusammenhalt gibt, wenn nur ein Mitglied mit der Problematik befasst ist, das restliche Umfeld jedoch wegsieht oder die Suchtproblematik bagatellisiert. Gerade Kinder finden sich in dieser Situation rasch alleine gelassen.

Quelle:

Informationsseite zu Co-Abhängigkeit, Jens Flassbeck
<http://www.co-abhaengig.de/coabhaengigkeit.html>

CO-ABHÄNGIGKEIT - VERBÜNDET MIT DER SUCHT?

Wird die Belastung zu stark, kann die Sucht trotz aller Bemühungen nicht gebessert, sondern im Gegenteil vielleicht noch vorangetrieben werden. So kann sich ein Co-Abhängigkeitssyndrom entwickeln.

Drei Phasen

Die Co-Abhängigkeit kann in drei Phasen verlaufen:

- Beschützerphase

Hier versuchen die Angehörigen, mit besonders viel Zuwendung und Mitgefühl zu agieren, in der Hoffnung, die Sucht kann aus eigener Kraft überwunden werden.

- Kontrollphase

Die Bezugspersonen übernehmen die Aufgaben und Probleme der Süchtigen, sodass sie die Sucht gegenüber dritten Personen verdecken.

- Anklagephase

Diese ist durch zunehmende Aggression und Verachtung dem Kranken gegenüber geprägt. Am Ende kann eine vollständige Hilflosigkeit der Co-Abhängigen entstehen.

Diese Phasen können, müssen jedoch nicht auftreten.

VERSCHIEDENE SYMPTOMENKOMPLEXE

Der Psychologe und Leiter einer Klinik für Suchtkranke Jens Flassbeck unterscheidet drei Symptomenkomplexe:

Abhängigkeitsspezifische Symptome

Der Wunsch, den suchtkranken Angehörigen zu „retten“, der Versuch, den Suchtmittelkonsum zu kontrollieren, die Vorstellung, den Partner oder die Partnerin nicht alleine lassen zu können, führt dazu, dass sich nahezu jeder Lebensaspekt fast zwanghaft um die Sucht dreht.

Die eigenen Bedürfnisse werden diesem Ziel untergeordnet, soziale Kontakte vernachlässigt. Die Sucht wird nach außen gerechtfertigt oder gar verleugnet.

Schuld und Schamgefühle

Die Selbstzweifel nagern, die Betroffenen schämen sich für die Sucht, den Suchtkranken und ihre eigene Unzulänglichkeit, nicht helfen zu können, ja vielleicht den Angehörigen nicht genug zu lieben. Die Anforderungen an sich selbst werden enorm hoch, jene an den Suchtkranken niedrig, die Verantwortung wird zur Gänze übernommen. Nach außen hin wird der Schein einer intakten und glücklichen Familie gewahrt.

Auftreten psychischer Störungen

Die ungemein belastende Situation führt zu depressiven und ängstlichen Verstimmungen. Es können sich Symptome wie Müdigkeit, Nervosität, Schlaflosigkeit oder auch psychosomatische Beschwerden, wie Kopfschmerzen oder Durchfallerkrankungen.

Spätestens an diesem Punkt werden die Angehörigen selbst zu behandlungsbedürftigen Patienten, die nicht mehr im Stande ist, alleine aus dieser Situation heraus zu kommen.

Quellen:

Informationsseite zu Co-Abhängigkeit, Jens Flassbeck

<http://www.co-abhaengig.de/coabhaengigkeit.html>

Holger Thiel, Psychiatrie für Pflegeberufe, Verlag Urban & Fischer/Elsevier GmbH, 2006

Online-Selbsthilfegruppe

<http://www.a-connect.de/familie.php>

SIND SIE CO-ABHÄNGIG?

Es gibt eine Reihe verschiedener Fragebögen und Tests, die auf Co-abhängiges Verhalten schließen lassen. Nach dem deutschen Suchtexperten Ralph Schneider zeigen Sie etwa Co-abhängiges Verhalten, wenn Sie

- 1. die Verantwortung für die suchtkranke Person (SP) übernehmen,
- 2. die SP entschuldigen oder rechtfertigen
- 3. der SP Belastungen abnehmen oder ersparen wollen,
- 4. das Verhalten der SP kontrollieren, indem Sie z. B. Verstecke, in denen die SP Alkohol verbirgt, suchen oder sie beim Lügen ertappen wollen etc.
- 5. unaufrichtig der SP, anderen Personen oder sich selbst gegenüber sind, was die Tatsachen und Gefühle im Hinblick auf die Abhängigkeit betrifft.

Wer mit einer suchtkranken Person zusammenlebt oder mit ihr in näherem Kontakt steht, sollte in jedem Fall, so unser Studiogast Ingrid Trabe, eine Beratungsstelle aufsuchen, um die Situation einschätzen zu können und nicht in eine Co-Abhängigkeit zu geraten.

Quellen:

Blaues Kreuz

<http://www.alkoholhilfe.at/>

Ralf Schneider: Die Suchtfibel, Verlag Schneider 2011

WAS MAN SELBER TUN KANN

„Nach unserer Erfahrung ist die Lösung aus der Co-Abhängigkeit genauso anstrengend und mühevoll wie aus der Abhängigkeit. Meistens schaffen es die Betroffenen nicht ohne fremde

Hilfe“, so Dr. Johannes Böhm, leitender Oberarzt der Tagesklinik am Therapiezentrum Traun für Alkohol- und Medikamentenabhängige.

Er rät Co-Abhängigen unter anderem, sich über das Wesen der Alkoholkrankheit zu informieren und zu akzeptieren, dass es sich tatsächlich um eine Krankheit handelt und nicht um einen bloßen Charakterfehler.

Auch sollten, so Böhm, die sozialen Folgen des Trinkens nicht dauernd vertuscht werden, etwa durch Entschuldigungen beim Arbeitgeber.

Auch die Inkonsequenz gegenüber dem suchtkranken Partner sei typisch. Keinen Sinn habe es daher, „Drohungen zu äußern und sie dann nicht auszuführen, sowie Vorwürfe zu machen und herumzunörgeln“.

Böhms weitere Tipps: „Wenn der Partner versucht, das Trinken aufzugeben, sollte dies nicht rechthaberisch als eigener Erfolg dargestellt werden. Zudem hilft es nicht, ungeduldig auf eine Behandlung zu drängen, ihn allzu ängstlich vom Alkohol fernhalten zu wollen, sowie sich selbst zu betrinken.“

Verspricht etwa ein Alkoholkranker mit dem Trinken aufzuhören, sollte unter anderem versucht werden, ihm nach und nach wieder mehr Verantwortung zu übertragen. Man sollte Anteil nehmen an dem, was ihn interessiert sowie seine Hobbys zu unterstützen und „ihn auf jeden Fall in eine Behandlung zu bringen“, rät Böhm.

Quelle:

Blaues Kreuz

<http://www.alkoholhilfe.at/>

ANONYME SELBSTHILFEGRUPPEN

Eine Reihe von Selbsthilfegruppen steht mittlerweile auch den Angehörigen suchtkranker Personen zur Verfügung. Begonnen hat diese Entwicklung vor mehr als einem halben Jahrhundert. Die Al-Anon Familiengruppen stellen die größte, weltweit verbreitete Selbsthilfeorganisation für Angehörige von Alkoholikerinnen und Alkoholikern dar.

Bereits zu Beginn der Arbeit der „Anonymen Alkoholiker (AA), die in den 1930er Jahren gegründet wurden, zeigte sich, dass sich Probleme in Beziehungen fortsetzten, obwohl die alkoholranke Person durch die Hilfe der Anonymen Alkoholiker den Ausstieg aus der Droge geschafft hatte. So gründeten Louis und Anne (die Frauen der AA-Gründer Bill und Bob) 1951 in New York die Al-Anon-Familiengruppen. Seit 1971 gibt es auch in Österreich eine Dependence.

Die Arbeit der Selbsthilfegruppe basiert auf drei Grundpfeilern:

- **Spiritualität:** es wird auf das Wirken einer „höheren Kraft“ verwiesen, die jedoch sehr individuell interpretiert werden kann.
- **Anonymität.**
- **Kapitulation:** die Erkenntnis für den einzelnen Angehörigen, dass er gegen Alkohol machtlos ist und sein Leben mit dem Suchtkranken nicht mehr meistern konnte.

Die Gruppe betont, trotz des spirituellen Charakters, weder an eine Sekte, Konfession, noch an eine politische Gruppierung gebunden zu sein.

Quellen:

Al-Anon Familiengruppen

<http://www.al-anon.at/>

Wikipedia zu Al-Anon

<http://de.wikipedia.org/wiki/Al-Anon>

CRAFT - PROGRAMM FÜR ANGEHÖRIGE

Ein in den USA seit 20 Jahren etabliertes Programm für die Arbeit mit Angehörigen von Menschen mit Alkohol- oder Drogenproblemen stellt CRAFT („Community Reinforcement and Family Training“) dar. Es ist als Einzelbehandlung für Angehörige konzipiert. Sie sollen durch eigene Verhaltensänderungen letztlich auch das Verhalten der (nicht aktiv in die Behandlung eingebundenen) suchtkranken Person beeinflussen können.

Grundannahme ist, dass Familienangehörige einen wesentlichen Beitrag für die weitere Entwicklung des Substanzkonsums der süchtigen Personen leisten können. Damit unterscheidet sich der Ansatz vom Grundgedanken etwa der Al-Anon-Familiengruppen, die die Kapitulation vor der Sucht als „übermächtigen“ Gegner vorschlagen.

Schwerpunkt der CRAFT-Intervention ist die Vermittlung von Fertigkeiten, mit dem Ziel, die Lebensqualität der Angehörigen zu erhöhen. Zwischen den Sitzungen werden sie zudem regelmäßig gecoacht, um die Verhaltensänderungen auch in die Praxis umsetzen zu können.

Das ausgearbeitete Programm verfolgt drei Ziele:

- 1. Die Reduktion des Substanzkonsums der süchtigen Person
- 2. Die Behandlungsaufnahme durch den Suchtkranken
- 3. Die Verbesserung der Lebensqualität der Angehörigen, auch unabhängig vom Erfolg des Vorgehens des suchtkranken Partners

Bislang ist das Programm im deutschsprachigen Raum jedoch kaum in der Versorgung Angehöriger zu finden.

Quelle:

CRAFT, Gallus Bischof

http://www.suchtmagazin.ch/tl_files/templates/Suchtmagazin/user_upload/Texte/SuchtMagazin_1_2012_Bischof.pdf

DIE THERAPEUTISCHE ARBEIT MIT ANGEHÖRIGEN VON SUCHTKRANKEN

Die Arbeit mit Angehörigen von Suchtkranken ist von großer emotionaler Intensität geprägt und erfordert hohe Präsenz von Seiten der behandelnden Therapeutinnen und Therapeuten, so unser Sendungsgast, die Psychotherapeutin Ingrid Trabe.

Therapie und Information

Neben der Balance zwischen emotionaler Distanz und Anteilnahme gilt es auch, so Ingrid Trabe, über ein entsprechendes Fachwissen über Abhängigkeitserkrankungen und deren vielfältige Konsequenzen zu besitzen. Denn viele Angehörige wagen es erst, im geschützten Rahmen einer Psychotherapie Fragen zu stellen.

Bei der Entstehung von Angst ist oft Unwissenheit beteiligt. Daher sind psychoedukative Elemente ein wichtiger Bestandteil in therapeutischen Gruppen. Neben der Therapie wird hier auch Wissen über die Sucht, suchtfördernde Verhaltensweisen sowie über Genesung und Rückfall vermittelt. Die Angehörigen erleben sich, wie Ingrid Trabe schildert, oft als hilflos und ohnmächtig und sind zum Zeitpunkt, an dem sie eine Beratung in Anspruch nehmen, meist körperlich, geistig und seelisch erschöpft. „Hinzu kommt die Enttäuschung über das vermeintliche eigene Versagen und die Enttäuschung, von einer sehr nahe stehenden und meist auch geliebten Person immer wieder belogen, hintergangen, gedemütigt und mitunter auch bedroht worden zu sein“.

Die überhöhten, oft unerreichbaren Ziele, die die Angehörigen sich selbst und auch den Suchtkranken stecken, führen oft dazu, dass die Suchtkranken sich gegen jegliche „Rettungsversuche“ wehren, wodurch sich die Fronten weiter verhärten.

In der Therapie muss aber auch die Liebe des Angehörigen zum Suchtkranken verstanden werden. Ein Aspekt, der für viele Menschen, die eine solche Konstellation von außen betrachten, oft schwer begreifbar ist.

In Gruppen können sich die Angehörigen von Suchtkranken oft erstmals öffnen, die Leidensgeschichten haben viele Gemeinsamkeiten, man fühlt sich – nach langer Zeit – wieder verstanden.

Die Wahrnehmung der Gefühle dem Suchtkranken gegenüber und die Wiederentdeckung der eigenen Interessen stehen im Vordergrund.

Quellen:

WLP news, Zeitschrift des Wiener Landesverbandes für Psychotherapie, Wien, 4/2011

Ingrid Trabe - <http://trabe-therapie.at/t-co-abhaengigkeit.htm>

Blaues Kreuz

<http://www.alkoholhilfe.at/>

AKH Wien Drogenambulanz

<http://www.sucht-news.at>

ANLAUFSTELLEN

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gabriele Fischer

Leiterin der Drogenambulanz

Universitätsklinik für Psychiatrie & Psychotherapie

Medizinische Universität Wien

Währinger Gürtel 18 - 20

A-1090 Wien

Tel.: +43/1/40400/2117

E-Mail: gabriele.fischer@meduniwien.ac.at

Homepage: www.sucht-news.at

Ingrid Trabe, MSc

Psychotherapeutin mit Schwerpunkt Co-Abhängigkeit

Leiterin einer Angehörigengruppe

Aloha Institut für Psychotherapie

Wassergasse 2/4/24

A-1030 Wien

Tel.: +43/699/194 687 10

E-Mail: ingrid.trabe@tele2.at

Homepage: <http://trabe-therapie.at>

Al-Anon und Alateen - Österreichweite Selbsthilfegruppen für Angehörige und Freunde von Alkoholikern

<http://www.al-anon.at/startseite-alateen>

Blaues Kreuz Österreich (christliche Suchtkrankenhilfe)

Quergasse 1

A-4600 Wels

Tel: +43/699/146 519 01

E-Mail: info@blaueskreuz.at

Homepage: www.blaueskreuz.at

Anton Proksch Institut/Stiftung Genesungsheim Kalksburg

Therapiezentrum für Alkohol- und Medikamentenabhängige

Mackg. 7-11

A-1230 Wien

Tel.: +43/1/88 010

E-Mail: info@api.or.at

Homepage: www.api.or.at

**Grüner Kreis/Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen Ambulantes
Beratungs- und Betreuungszentrum Wien**

Hermannsgasse 12

A-1070 Wien

Tel.: +43/1/526 94 89 od. +43/1/522 15 10

E-Mail: ambulanz.wien@gruenerkreis.at

Homepage: www.gruenerkreis.at

Mo 16-18, Di 10-18, Mi 9-12, Do 13-18, Fr 9-17 Uhr o.n.tel.V.

Dialog - Integrative Suchtberatung Wassermannsgasse

Gruppe für Angehörige

Wassermannsgasse 7

A-1210 Wien

Tel.:+43/1/256 63 63

E-Mail: officebbz@dialog-on.at

Homepage: www.dialog-on.at

Elternkreis - Verein zur Förderung von Suchtvorbeugung und Selbsthilfe

Späthgasse 6/2

A-1220 Wien

Tel.: +43/1/282 36 94

E-Mail: office@elternkreis.at

Homepage: www.elternkreis.at

P.A.S.S. - Hilfe bei Suchtproblemen

Jahresgruppe für PartnerInnen und Familienangehörige von Suchterkrankten
Erfahrungsaustausch und Entlastung in einer schwierigen Lebenssituation

Lerchenfelder Straße 144-146/3

A-1080 Wien

Tel.: +43/1/714 92 18

E-Mail: info@pass.at

Homepage: www.pass.at

Spielsuchthilfe

Prävention, Beratung, Therapie, Betreuung für Glücksspielabhängige und Angehörige

Siebenbrunnengasse 21/DG

A-1050 Wien

E-Mail: therapie@spielsuchthilfe.at

Homepage: www.spielsuchthilfe.at

Jedmayer (Einrichtung der Suchthilfe Wien)

Gumpendorfer Gürtel 8

A-1060 Wien

Tel.: +43/1/4000 53800 oder 24h-Hotline: +43/1/4000 53799

E-Mail: jedmayer@suchthilfe.at

Homepage: www.jedmayer.at

Schweizer Haus Hadersdorf

Stationäre, dezentrale und ambulante Drogentherapie

Mauerbachstrasse 34

A-1140 Wien

Tel.: +43/1/979 10 83

E-Mail office@shh.at

Homepage: www.shh.at

Österreichische Gesellschaft für Suchtmedizin

Währingergürtel 18-20

A-1090 Wien

E-Mail: otto.lesch@meduniwien.ac.at

Homepage: www.ausam.at

Anonyme Alkoholiker/Zentrale Kontaktstelle Wien

Barthgasse 5

A-1030 Wien

Tel.: +43/1/799 55 99

Homepage: www.anonyme-alkoholiker.de

Tägl. 18-21 Uhr: Meetings in fast allen Bezirken Wiens

Psychosozialer Dienst Burgenland GmbH

Franz Liszt Gasse 1, Top III

A-7000 Eisenstadt

Tel.: +43/57979/20 000

E-Mail: office@psd-bgld.at

Homepage: www.psd-bgld.at

Arbeitsvereinigung der Sozialhilfe Kärntens (AVS)

Sozial- und Gesundheitszentrum Klagenfurt und Hauptverwaltung

A-9021 Klagenfurt

Fischlstraße 40

Tel.: +43/463/51 20 35

E-Mail: office@avs-sozial.at

Homepage: www.avs-sozial.at

**Krankenhaus de La Tour der Evangelischen Stiftung Treffen – Offene Therapiestation zur
Behandlung von Abhängigkeiten**

De La Tour Straße 28

A-9521 Treffen

Tel.: +43/4248/2557 0

E-Mail: krankenhaus-delatour@diakonie-kaernten.at

Homepage: www.diakonie-kaernten.at/de-86.cms

Kontaktgespräch zur Abklärung der bestehenden Problematik n.tel. V. unter: +43/4248/2557

Oder während der Ambulanzzeiten, Mo, Di, Do, Fr 8-16, Mi 8-11.30 Uhr, 56 Behandlungsplätze
(37 Betten für Männer und 19 Betten für Frauen) Behandlung von Alkoholabhängigkeit,
Medikamenten- oder Mehrfachabhängigkeit, Spielsucht, bzw. Kombinationen dieser
Abhängigkeiten

Caritas der Diözese St. Pölten/Suchtberatung Amstetten und Waidhofen/Ybbs

Hauptplatz 35

A-3300 Amstetten

Tel.: +43/676/83844532

E-Mail-Kontakt über

Homepage: www.stpoelten.caritas.at

Sprechstunden: Di, Mi, Do 14-16 Uhr, Termine außerhalb der Sprechstunden nach telefonischer
Vereinbarung. Mo-Fr von 8-16 Uhr möglich; Offene Gruppe für Menschen mit Alkoholproblemen
in Amstetten, jd. 1. Mi im Monat 17.30-19 Uhr, Tel.: +43/676/83844596 od.

+43/676/83844343

Offene Gruppe für Menschen mit Alkoholproblemen in Waidhofen/Ybbs, Oberer Stadtplatz 20, jd.
4. Mi im Monat 17.30-19 Uhr, Tel.: +43/676/83844596 od. +43/676/83844343

Niederösterreichische Landesregierung/Jugendsuchtberatungsstellen

www.suchtkoordination-noe.at/beratungsstellen

Landeskrankenhaus Mostviertel Amstetten-Mauer

Therapiestation für Alkoholranke

Mauer 221

A-3362 Mauer

Tel.: +43/7475/501 2405

Anmeldung für Entzugsstation unter Tel.: +43/7475/501 4352

E-Mail: alkohol.entwoehnung@mauer.lknoe.at

Homepage: www.mauer.lknoe.at

Behandlungsdauer: 4-12 Wochen, 27 Behandlungsplätze

Amt der OÖ Landesregierung – Alkoholberatung Land Oberösterreich

Kärntnerstraße 1

A-4021 Linz

Sekretariat: Tel.: +43/732/7720/14262

zentraler Journaldienst (für alle Bezirke in OÖ) für Information, Beratung für Betroffene und

Angehörige und moderierte Selbsthilfegruppen unter der Telefonnummer

+43/664/60072/89563, Mo, Di, Do, Fr 8-12.30 Uhr

E-Mail: alkoholberatung@ooe.gv.at

Homepage: www.land-oberoesterreich.gv.at

Gespag - Oberösterreichische Gesundheits- und Spitals AG

Wagner-Jauregg Nervenlinik Linz, Psychiatrie 5/Schwerpunkt Abhängigkeitserkrankungen

Wagner-Jauregg-Weg 15

A-4020 Linz

Tel.: +43/50 55462/23085

E-Mail: contact.wj@gespag.at

Homepage: www.wagner-jauregg.at

Leitstelle der Psychiatrie 5/Schwerpunkt Abhängigkeitserkrankungen für Erstgespräche und

Terminvormerkungen, Tel.: +43/5 055462/39571, Mo-Fr 9-13 Uhr

Amt der Salzburger Landesregierung/Referat 3/04, Sozialmedizinischer Dienst

Zentrale Salzburg

Fanny-von-Lehnert-Straße 1

A-5020 Salzburg

Tel.: +43/662/8042-DW, FAX: +43/662/8042/3884

E-Mail: vorname.nachname@salzburg.gv.at

Leitung Sozialmedizinischer Dienst: Dr. Bernhard Hittenberger

Tel.: +43/662/80423599 (Sekretariat)

E-Mail: bernhard.hittenberger@salzburg.gv.at

Alkoholkrankenbetreuung – Gesamtkoordination: Mag. Andreas Gatsch

Tel.: +43/662/8042/3598

E-Mail: andreas.gatsch@salzburg.gv.at

Sekretariat: +43/662/8042/3599

**Salzburger Universitätsklinikum, Christian-Doppler-Klinik Salzburg Universitätsklinik für
Psychiatrie und Psychotherapie II**

Ignaz-Harrer-Straße 79

A-5020 Salzburg

Tel.: +43/662/4483/4601

E-Mail: psychiatrie2@salk.at

Homepage: www.salk.at

Behandlung von Suchterkrankungen einschließlich komorbider Störungen, Spielsucht; 14
Behandlungsplätze Akutstation 19 Behandlungsplätze Therapiestation: 8 Behandlungsplätze
Tagesklinik

**b.a.s. - Betrifft Abhängigkeit und Sucht
Steirische Gesellschaft für Suchtfragen**

Zentrale und Beratungsstelle Graz

Dreihackengasse 1

A-8020 Graz

Tel.: +43/316/82 11 99

E-Mail: office@bas.at

Homepage: www.bas.at

(Onlineberatung) oder www.suchtfragen.at Mo-Do 8.30-14, Fr 8-12 Uhr, telefonische
Terminvereinbarung erwünscht

Landesnervenklinik Sigmund Freud Graz, Zentrum für Suchtmedizin

Wagner Jauregg Platz 1

A-8053 Graz

Sekretariat: G-Gebäude, Stationen: B- und C-Gebäude

Tel.: +43/316/2191/2235

E-Mail: internet@lsf-graz.at

Homepage: www.lsf-graz.at

5 Stationen (ABH1, ABH2, ABH3, ABH4, ABH5), allg. Ambulanz u. Drogenambulanz
Behandlungsdauer: 1-8 Wochen 125 Behandlungsplätze

Verein BIN – Beratung, Information, Nachsorge

Zentrale und Beratungsstelle Innsbruck Land

Schmiedtorgasse 5/I

A-6060 Hall in Tirol

Tel.: +43/5223/536 36

E-Mail: bin-hall@bin-tirol.org, martina.klimbacher@bin-tirol.org oder administrator@bin-tirol.org

Homepage: www.suchtberatung-tirol.at

Mo-Do 8-12, Do 8-12 und 13-17 Uhr

Nachsorgegruppe: Mi 18.30-20 Uhr

Landeskrankenhaus Hall, Station B4, Fachstation für Alkohol- u. Medikamentenabhängige

Thurnfeldgasse 14

A-6060 Hall

Tel.: +43/50504/30

Kontaktaufnahme Station B4 über Suchthotline: +43/50504/33140

E-Mail: pkh.b4@tilak.or.at

Homepage: www.tilak.at

Behandlungsdauer: 6-8 Wochen, 24 Behandlungsplätze

Sozialmedizinischer Dienst der Caritas Diözese Feldkirch, Zentrale

A-6800 Feldkirch

Wichnergasse 22

Tel.: +43/5522/200

Homepage: www.caritas-vorarlberg.at

Krankenhaus Stiftung Maria Ebene

Maria Ebene 17

A-6820 Frastanz

Anmeldung stationäre Therapie, Tel.: +43/5522/727 46/1400

E-Mail: krankenhaus@mariaebene.at

Homepage: www.mariaebene.at

Anmeldung Ambulanz: +43/5522/72746/1180

E-Mail: ambulanz@mariaebene.at

Behandlungsdauer: 8 Wochen, Aufnahme im Sinne einer Krisenintervention bzw. Akutbehandlung bis max. 1 Woche Behandlung von Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit, 50

Behandlungsplätze

INFOLINKS

Information für Angehörige von Alkoholkranken, Gesundheitsministerium

<https://www.gesundheit.gv.at/Portal.Node/ghp/public/content/alkohol-beratung-hilfe-alkohol-angehoerige.html>

Die Psychotherapeutin Ingrid Trabe zu Co-Abhängigkeit

<http://trabe-therapie.at/t-co-abhaengigkeit.htm>

Artikel zur Co-Abhängigkeit in der Wiener Zeitschrift für Suchtforschung 30/2007

http://www.api.or.at/sp/download/wz_30_2007_23_03_uhl.pdf

Informationen für Angehörige, Blaues Kreuz

<http://www.alkoholhilfe.at/>

Online-Selbsthilfegruppe

<http://www.a-connect.de/familie.php>

Al-Anon Familiengruppen

<http://www.al-anon.at/>

Informationsseite zu Co-Abhängigkeit, Jens Flassbeck

<http://www.co-abhaengig.de/coabhaengigkeit.html>

Informationsseite der Drogenambulanz AKH Wien

<http://www.sucht-news.at>

Informationsmaterial des Anton-Proksch-Instituts

<http://www.api.or.at/typo3/startseite/downloads/bestellen-von-infomaterial.html>

Handbuch Alkohol – Österreich, Band 1: Statistiken und Berechnungsgrundlagen 2011

<http://www.api.or.at/sp/download/handbuch%20statistiken.pdf>

Broschüre Alkohol und illegale Drogen am Arbeitsplatz – Anton Proksch Institut

www.praevention.at/upload/products/AlkArbeitsplatz.pdf

Diagnose Alkoholabhängigkeit

<http://www.api.or.at/typo3/startseite/information/alkoholabhaengigkeit/diagnose-alkoholabhaengigkeit.html>

Alkoholismus als Krankheit

<http://www.netdokter.at/krankheiten/fakta/alkoholismus.htm>

BUCHTIPPS

Susanne Hühn

Ich lasse Deines bei Dir: Co-Abhängigkeit erkennen und lösen

Schirmer Verlag 2010

ISBN-13: 978-3843408707

Reinhold Ruthe, Peter Glöckl

Alkohol in Ehe und Familie - Was die Familie tun kann

Blaukreuz Verlag 2012

ISBN-13: 978-3891751213

Brigitte Hansen

Das Ende war der Anfang - Ein Mutmachbuch für Eltern von Kindern, die Drogen nehmen

Blaukreuz Verlag 2011

ISBN-13: 978-3941186446

Anne Wilson Schaef

Co-Abhängigkeit - Die Sucht hinter der Sucht

Heyne-Verlag 2002

ISBN-13: 978-3453095397

Ursula Lambrou

Familienkrankheit Alkoholismus: Im Sog der Abhängigkeit

rororo Verlag 2010

ISBN-13: 978-3499626012

Otto-Michael Lesch, Henriette Walter, Christian Wetschka

Alkohol- und Tabaksucht. Ein Therapiehandbuch

Springer-Verlag 2008

ISBN 13: 9783211486245

Ralf Schneider

Die Suchtfibel: Wie Abhängigkeit entsteht und wie man sich daraus befreit. Informationen für Betroffene, Angehörige und Interessierte

Schneider Verlag 2010

ISBN-13: 978-3896764744

Michael Soyka

Wenn Alkohol zum Problem wird: Suchtgefahren erkennen, den Weg aus der Abhängigkeit finden

Verlag Trias 2009

ISBN-13: 978-3830434153

Johannes Lindenmeyer

Ratgeber Alkoholabhängigkeit - Informationen für Betroffene und Angehörige

Hogrefe Verlag 2011

ISBN-13: 978-3801717605

SENDUNGSGÄSTE

In der Sendung Radiodoktor – Medizin und Gesundheit vom 12. November 2012
sprachen:

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gabriele Fischer

Leiterin der Drogenambulanz
Universitätsklinik für Psychiatrie & Psychotherapie
Medizinische Universität Wien
Währinger Gürtel 18 - 20
A-1090 Wien
Tel.: +43/1/40400/2117
E-Mail: gabriele.fischer@meduniwien.ac.at
Homepage: www.sucht-news.at

Ingrid Trabe, MSc

Psychotherapeutin mit Schwerpunkt Co-Abhängigkeit
Leiterin einer Angehörigengruppe
Aloha Institut für Psychotherapie
Wassergasse 2/4/24
A-1030 Wien
Tel.: +43/699/194 687 10
E-Mail: ingrid.trabe@tele2.at
Homepage: <http://trabe-therapie.at>

Frau S.

lebt in einer Beziehung mit einem alkoholkranken Mann, Angehörigengruppe beim Blauen Kreuz
<http://www.alkoholhilfe.at/>